

FACH-TAGUNG

SUIZID-PRÄVENTION

Suizid und Internet – Suizidgefahr durch neue Medien?

Ass.-Prof. Priv.-Doz. Mag. Dr. Benedikt Till

Medizinische Universität Wien, Zentrum für Public Health, Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin, Unit Suizidforschung & Mental Health Promotion

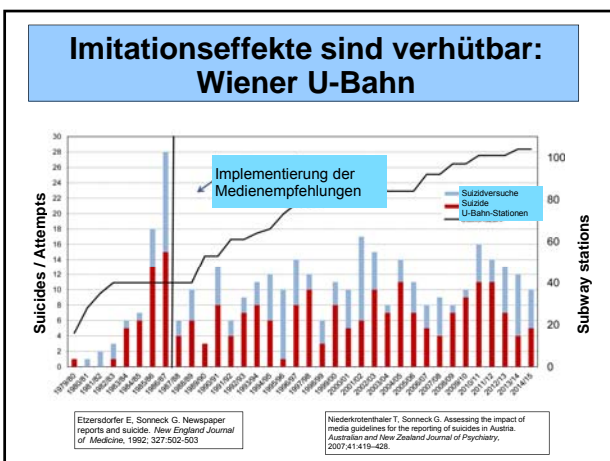
Der „Werther-Effekt“

Chodowiecki, Berlin, 1775

Etzersdorfer E, Voracek M, Sonneck G. A dose-response relationship of imitational suicides with newspaper distribution. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*. 2001;35:251.

Phillips DP. The influence of suggestion on suicide: Substantive and theoretical implications of the Werther effect. *American Sociological Review*. 1974;39:340-354.

Beispiel aus den U.S.A.



ÖSTERREICHISCHER VEREIN FÜR SUIZIDPRÄVENTION
KRISENINTERVENTION UND KOMPLEXTHERAPIE
A-1030 Wien, Seeringgasse 3

LEITFADEN FÜR DIE BERICHTERSTATTUNG ÜBER SUIZIDE IN DEN MEDIEN

Es ist mittlerweile erwiesen, daß manche Formen der Berichterstattung über Suizide in den Medien weitere Suizide als sogenannte Imitationsereignisse hervorzurufen können. Dieser Effekt wird in der wissenschaftlichen Literatur als Werber-Effekt bezeichnet, da nach dem Erscheinens von Zeitungsberichten eine Epidemie von Suiziden unter jungen Männern beobachtet wurde.

Eine Arbeitsgruppe des Österreichischen Vereins für Suizidprävention, Krisenintervention und Komplextherapie stellte sich mit der Berichterstattung in den Medien auseinander und erarbeitete Hypothesen über die Variablen, die diesen Imitationseffekt beeinflussen können. Zahlreiche Studien konnten eindeutig die wissenschaftliche Literatur, die dazu anrechen ist, geben überlegen findet sich in Gomberg et al., 1992), andererseits die klinischen Erfahrungen im Bereich der Suiziden-Krisen.

Bevor sich jemand dazu entschließt, einen Suizid durchzuführen, gibt es eine längere Erweichung, die Finger (1986) in Fragestellungen zusammengefasst hat. Dabei kommt es zu einer zunehmenden Erregung der Werte, Übelkeit und Wahrnehmungen, die schließlich kein Ausweg für den Betroffenen überlassen. In dieser Zeit kann man sich nicht über einen Suizid als Lösungsmöglichkeit entscheiden und die Entscheidung zum Suizid gefällt werden, sondern nicht noch Hilfe kommt.

Die Arbeitsgruppe fand nun folgende Variablen als wesentlich dafür, ob ein Bericht in den Massenmedien zusätzliche weitere Suizide hervorruft kann:

A) Der Effekt wird umso größer sein, je mehr

- o spezielle DETAILS der Suizidmethode dargestellt werden
- o der Bericht als "UNVERFÄNGLICH" bezeichnet wird ("Was er doch alles hatte, was das Leben so schön ist")
- o SCHWARTZNEURIGE MOTIVE verwendet werden ("Etwas weniger sein")
- o SIMPLIFIZIERUNGEN vorkommen ("Selbstmord wegen Nicht-Gelung")

B) Die Aufmerksamkeit auf den Bericht wird erhöht,

- o wenn der Bericht an der TITELSEITE erscheint
- o wenn der Ausdruck "Selbstmord" in der ARTIKELÜBERSCHRIFT verwendet wird
- o wenn eine FOTO der betroffenen Person gedruckt wird
- o wenn eindeutig die Nennung des Suizidortes BEI VERLENDERSCHRIFT, HERSCHEID oder im BEILAGEHEFT angegeben wird ("In dieser Stadt war es passiert, auf dem...")

Andererseits ist es ebenso denkbar, daß ein Bericht in den Medien auch die Bitte in einem Menschen in einer schwierigen Krise entspringt, die nach am Leben bleiben, die nicht gescheitert.

Imitationseffekte sind verhütbar: Wiener U-Bahn

Legend: Suizidversuche (blue bars), U-Bahn-Stationen (red bars)

Annotation: Implementierung der Medienempfehlungen (around 1985)

Etzendorfer E, Sonneck G. Newspaper reports and suicide. *New England Journal of Medicine*, 1992; 327:502-503

Niederkrötenhalder T, Sonneck G. Assessing the impact of media guidelines for the reporting of suicides in Austria. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry* 2007;41:419-426.

Qualitative Verbesserung der Berichterstattung ist möglich und kann Imitationseffekte verhüten.

Aber ist auch eine Suizidverhütung durch Medienberichterstattung möglich?

Berichte über Bewältigungsmöglichkeit verhüten Suizid: Papageno Effekt

- Einfülsames Beschreiben der Krisensituation / persönl. Suizidalität
- Aufzeigen eines Ausweges
- Arbeitsweise der Hilfseinrichtung
- Entstigmatisierung

OBSEVIERER
VORARLBERGER NACHRICHTEN

Um Haaresbreite am Selbstmord vorbei

EDITORIALS

Suicide on TV: minimising the risk to vulnerable viewers

International media guidelines should be strengthened, implemented, and enforced

Franziska Aeschl, postdoctoral researcher¹, Sebastian Schier, postdoctoral researcher², Benedek Tili, assistant professor³, Yvonne Preussner, PhD candidate⁴, David Krewer, Director⁵, Thomas Niederkrötenhalder, associate professor and head of research unit⁶

¹Institute of Communication Science and Media Research, University of Applied Sciences, Austria; ²Centre for Suicide Research and Prevention, University of Applied Sciences, Austria; ³Department of Social and Human Sciences, University of Applied Sciences, Austria; ⁴Department of Social and Human Sciences, University of Applied Sciences, Austria; ⁵Department of Social and Human Sciences, University of Applied Sciences, Austria; ⁶Department of Social and Human Sciences, University of Applied Sciences, Austria

On 13 March Netflix released its series '13 Reasons Why', portraying the fictional story of a 17-year-old female high school student who commits suicide. The series has received widespread attention and praise for its realistic portrayal of a teenage girl's experience of suicidal thoughts and suicide. However, it also raises concerns about the potential for imitation, particularly among vulnerable viewers.

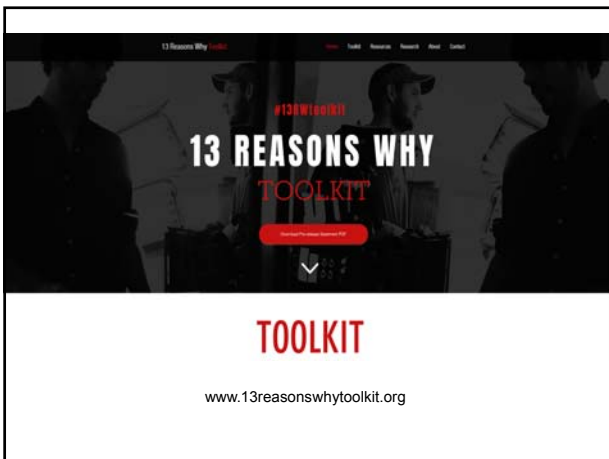
The programme's potential for imitation is a concern because of its graphic depiction of suicide and its focus on the mental health of the protagonist. In particular, the depiction of Hannah's death by hanging is a concern because of its graphic nature and its potential to be imitated. The programme also depicts the protagonist's suicidal thoughts and her experience of suicidal thoughts, which could be imitated by vulnerable viewers.

The programme's potential for imitation is a concern because of its graphic depiction of suicide and its focus on the mental health of the protagonist. In particular, the depiction of Hannah's death by hanging is a concern because of its graphic nature and its potential to be imitated. The programme also depicts the protagonist's suicidal thoughts and her experience of suicidal thoughts, which could be imitated by vulnerable viewers.

International media guidelines should be strengthened, implemented, and enforced

Empfehlung zum Umgang mit der Netflix – Serie „13 REASONS WHY – TOTE MÄDCHEN LÜGEN NICHT“ in der Schule

http://www.schulpsychologie.at/fileadmin/upload/psychologische_gesundheitsfoerderung/Gewaltpraevention/oegsEmpfehlung_zu_13RW_v2.pdf



Internet: Neue Herausforderungen und Möglichkeiten

Negative Effekte des Internets

- Einzelne Fallstudien:
Online-Foren über Suizid können suizidales Verhalten auslösen
(z.B. Alao, Soderberg, Pohl, & Alao, 2006; Baume, Cantor, & Rolfe, 1997; Becker, Mayer, Nagenborg, El-Faddagh, & Schmidt, 2004; Naito, 2007)
- Analyse von Interviews nach Suizidversuchen:
Internet als Informationsquelle für Suizidmethoden
(Biddle et al., 2012)
- Befürchtungen, dass suizidale Web-Inhalte Suizide und Suizidversuche auslösen

Bedenkliche Inhalte

Suizidpakte

ASCHEN

Asche im Netz

Ein lebensmüder Norweger habendete über das Internet nach Gleichgesinnten – und sprang dann gemeinsam mit einer jungen Osterreicherin in den Tod.

Der junge Mann legte seinen Brief öffentlich und zurückhaltend: „Dies ist meine erste Post an diese Gruppe“, schrieb der 25-jährige Daniel V. aus dem norwegischen Kongberg in einem Forum-Foren, wenn seine Mitteilung ebenfalls veröffentlicht „angeordnet“ sei, bitte er bitte in Englisch verfasst, sei nämlich „auf der Liste derer, die sich selbst umbringen wollen. Wenn das nicht deine Absicht ist, kannst du hier aufhören zu lesen.“

Selbsternannte Zeitgenossen, dass man im World Wide Web nicht nur sich gegenseitig Anreize machen kann, nach Aktivitäten oder schlechtem Sex, sondern auch nach einem Gefährten für den Tod. „Stilpest: Suicide partner“, hatte Daniel V. in manchester Öffentlichkeit über seinen Aufruf gepostet, darüber blühte vorangegangene Woche schon auf die Werbung eines Web-Portals: „Stop: 'TI You Die?' - Was ist die Falle? - oder sich selbst töten.“

Wie oft in solchen Fällen läßt die Marie des Partners einsehbar, Selbstmord ist bei jungen Leuten nach Anzeichen der zwanzigjährigen Todeswache, in Deutschland treten sich pro Jahr rund 100 junge Menschen unter die Augen. Experten sprechen von einer hohen Dunkelziffer: Tod und Depression gehen als Leitmotive der Dunkelheit, die bei anderen Äußerlichkeiten lauern. So rang der Postfach des Buchhändlers Kurt Cobain 1994 Selbstmord jünger Mann nach sich.

Im Fall von Daniel und Eva ließen sich häufig nur die letzten Tage dokumentieren – nachdem die 19-jährige Norwegerin Willy A., die sich auch auf die Netz-Anzeige hin geworben hatte und anschließend mit in den Tod sprang, wurde, zur Polizei gegangen war. Die junge Frau hat bereits mehrere Selbstmordversuche hinter sich, die sie im Internet dokumentierte.

Das Forschungsanliegen war der Spreng in dem Mitglied von E-Mail-Dialog, die Website gründete. Die Online-Community verlor ihren Eltern, um Jahre zu ihrem Leben.

Beitrag: Händy, Kamerareporter. Die junge Frau schleppte sich ihre Schwanzschwanz auf das Felsen, und hochbackigen Schuppen und im letzten Knie kämpfte sie sich durch den Schwanz. Am Ende ließ sie die Schwanz im Zeit stehen, vermutlich ging die Gefahr in den Tod. Die Fallgruppe, die beiden polenfalls gegen sie in eine Richtung.

Suizidpakte

- Suche nach Suizidpartnern nicht gleichverteilt über die Zeit, sondern erfolgt in zeitlichen Clustern
(Schmidke, Schaller, Takahashi, & Gajewska, 2008)
- Suche nach Suizidpartnern basiert mitunter auf einem Imitationseffekt

a.s.h UK

Von:fadingboy (fadingboy@ashbusstop.org)
Betrifft:Another Japanese Net-Suicide Pact

April 05, 2003
Four Japanese die in Net suicide pact
From Leo Lewis in Tokyo
FOUR people have been found dead on a Japanese mountain road in the latest internet suicide pact. ...


Von:Plane Crazy (notparticularlysane@hotmail.com)
Betrifft:Re: Another Japanese Net-Suicide Pact

Anyone interested in organising a similar group in the UK or continental Europe (but within easy reach of low cost flights)?

Cyberbullying

Cyberbullying als Auslöser für Suizid und Suizidversuche
→ Zunehmendes Problem → Beispiel Amanda Todd

Cybermobbing trieb Amanda Todd aus Vancouver in den Tod



Der Fall der 13-jährigen Amanda Todd in Vancouver bewegt die Welt: Ein Fremder hatte sie im Internet vor Freunden und Klassenkameraden bloßgestellt. Auch wenn Vancouver weit weg liegt: In Deutschland fordern Experten bisher vergeblich Maßnahmen gegen Cybermobbing.

Studienergebnisse zur Prävalenz von Cyberbullying variieren beträchtlich:
→ 5,5% - 72% der Jugendlichen gaben an, einmal oder öfter das Opfer von Cybermobbing geworden zu sein

Positive Effekte

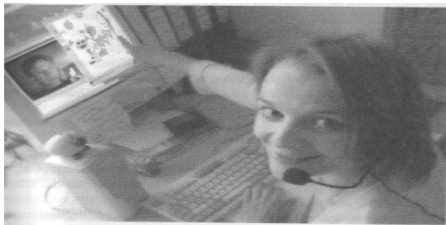
Studie von Harris, McLean, & Sheffield (2009)

- Online-Suche nach Hilfe wurde als hilfreich erlebt → fühlten sich weniger ausgegrenzt + Reduktion der Suizidalität (auch bei Pro-Suizid-Seiten)
- Jedoch: bei 9% Zunahme der Suizidalität!

Online-Umfrage in Suizid-Web-Foren (Winkel, Groen, & Petermann, 2005)

- Soziale Unterstützung im Forum genauso stark und genauso wichtig wie im realen Leben
- Reduktion von Suizidalität während der Aktivität im Forum
- Positive Effekte besonders stark bei Suizid-Web-Foren, in denen nicht über Suizidmethoden diskutiert wurde

Internet als Chance



Bildung I: Typische »Screentherapy«-Sitzung: Während der Videokonferenz trennt Klient und Therapeutin interaktive Multimedia-Materialien (MIMMIs), um die emotionale Regulation zu fördern und die kognitive Flexibilität zu erhöhen.

(Lindauer, 2003)

Internet als Chance




Edukative Webseiten über Suizidprävention

Youth-Life-Line: www.youth-life-line.de

U25-Freiburg: www.u25-freiburg.de

Freunde fürs Leben: www.fmd.de



Ergebnisse

Nach Exposition mit der Webseite:

- Zunahme an Wissen über Suizidalität ($F = 24.30, p < .001$)
- Kurzfristige Verschlechterung der Stimmung ($F = 3.30, p < .05$)
- Verringerung der Suizidalität bei vulnerablen Personen ($F = 3.53, p < .05$)

Niederkrötenhaller T, Gould M, Sonneck G, Stack S, Till B. Predictors of psychological improvement on non-professional suicide message boards. Content analysis. Psychological Medicine, 2016;46:3429-42.

Bsp. Suizidforen



selbstmord-forum.at

suizidbase.net

Niederkrötenhaller T, Gould M, Sonneck G, Stack S, Till B. Predictors of psychological improvement on non-professional suicide message boards. Content analysis. Psychological Medicine, 2016;46:3429-42.

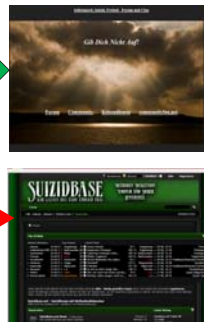
Suizidforen

• 3 Kategorien von Suizidforen

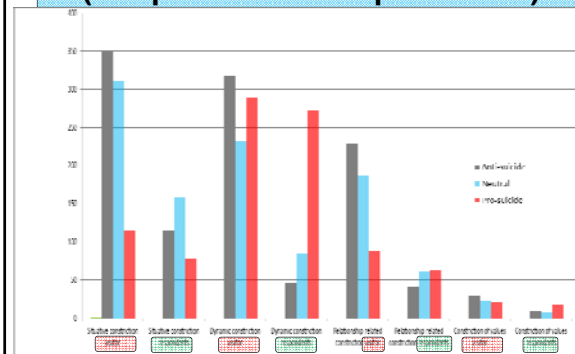
- 'Anti-Suizid' (2 Foren)
- 'Neutral' (1 Forum)
- 'Pro-Suizid' (4 Foren)

1,182 Threads randomisiert ausgewählt:
401 von 'Anti-Suizid' Foren
382 von "neutralem" Forum
399 von 'Pro-Suizid' Forum

-> 21,080 Postings codiert



Anzeichen suizidaler Einengung (Erstposter und Respondenten)



Papageno Effekt in Suizidforen?

- **ErstposterInnen geben an, dass sich ihr Zustand bessert, wenn andere PosterInnen**
 - aktiv zuhören;
 - die PosterInnen stark in das Gespräch involvieren;
 - Sympathie entgegenbringen;
 - Alternativen zum Suizid aufzeigen, und
 - erzählen, wie sie mit eigenen schweren Lebenssituationen umgehen oder umgegangen sind.

Niederkrötenhaller T, Gould M, Sonneck G, Stack S, & Till B. Predictors of psychological improvement on non-professional suicide message boards: Content analysis. Psychological Medicine, 2016;

Papageno Effekt:

Das Aufzeigen von Möglichkeiten des Umgangs mit Suizidalität und Suizid hilft, Suizide zu verhüten.





MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT WIEN



ZENTRUM FÜR PUBLIC HEALTH
MEDIZINISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin



Unit Suizidforschung & Mental Health Promotion
Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin
Zentrum für Public Health, Medizinische Universität Wien

Ende

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Ass.-Prof. Priv.-Doz. Mag. Dr. Benedikt Till
benedikt.till@meduniwien.ac.at

Unit Suizidforschung & Mental Health Promotion, Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin
Zentrum für Public Health, Medizinische Universität Wien